

Unsere Schüler Schuler- I künftige ChemiearChem

„Neuer Weg“ veröffentlichte in Heft 12 1965 einen Beitrag,¹⁾ der sich mit der Zusammenarbeit von Schule und Betrieb befaßt hat. Da diese Zusammenarbeit für die Verwirklichung des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem von außerordentlicher Bedeutung ist, wollen wir hier unsere Erfahrungen darlegen, die wir in Wolfen zwischen der Erich-Weinert-Schule und der Filmfabrik gesammelt haben.

Unseren Schulparteiorganisationen ist bekannt, daß die Schule einen qualifizierten Nachwuchs für die Volkswirtschaft (besonders für die führenden Zweige und die Landwirtschaft) auf hohem Niveau ausbilden soll.

Der Polytechnikbeschuß²⁾ gibt dazu Hinweise für die Weiterentwicklung der polytechnischen Bildung von der ersten bis zur zehnten Klasse. Als sehr wichtig erscheint uns dabei das Problem der Berufsorientierung und -lenkung der Schüler. Daß auch hier eine enge Gemeinschaftsarbeit zwi-

sehen Schule und Betrieb erforderlich ist, darüber brauchen wir wohl nicht zu sprechen. Daß dies aber kein einfacher und für jeden Betrieb schon selbstverständlicher Prozeß ist, davon zeugen auch unsere Erfahrungen, die wir im Interesse der Parteiarbeit vermitteln wollen.

Unsere bisherige Arbeit

Unsere Schulparteiorganisation nahm 1963 den Polytechnikbeschuß zum Anlaß, um den Genossen der Parteileitung des VEB Filmfabrik die Gedanken der Lehrer darüber vorzutragen, wie Schule und Betrieb gemeinsam unter Leitung der Grundorganisationen den ^Beschuß verwirklichen könnten. Im Mittelpunkt unserer Überlegungen standen die Probleme der Berufswerbung, des Unterrichtstages in der Produktion (UTP) und des Werkunterrichtes (als dessen Vorstufe) sowie die Entwicklung unserer Schule als Stammschule der Filmfabrik. Die Genossen der Parteileitung erklärten sich bereit, mit unserer Schulparteiorganisation einzelne Maßnahmen vorzubereiten. Es ging schließlich darum, daß unsere Schule als Stammschule der Filmfabrik ihr jährlich eine beträchtliche Anzahl von Abgangsschülern als Lehrlinge zuführt. Das heißt: Diese jungen Menschen sollen durch die Schule auf ihre künftige Tä-

tigkeit vorbereitet werden. Allgemeinbildung und polytechnische Bildung und Erziehung müssen auf ihre berufliche Tätigkeit hin abgestimmt sein.

Die Mehrheit unserer Schüler mußte also durch Schule und Betrieb für einen Beruf in unserem bedeutendsten Industriezweig — der Chemie — zuerst einmal interessiert werden. Das aber setzt voraus, daß sich alle unsere Lehrer mit Hilfe des Betriebes dieser Arbeit widmen, die wir als eine der Hauptfragen bei der Entwicklung unseres sozialistischen Bildungssystems ansehen.

Im Mittelpunkt dieser Aufgabe stand für uns zuerst, politisch-ideologische Klarheit im Lehrerkollegium dafür zu schaffen. Und das konnte eben nur mit Hilfe des Betriebes geschehen! Leitende Partei- und Wirtschaftsfunktionäre der Filmfabrik sprachen im Pädagogischen Rat und in Partei- und Gewerkschaftsversammlungen über die ökonomische Bedeutung des Werkes und seine Perspektive. Dann führten wir Betriebsbesichtigungen durch, bei denen uns Genossen des Betriebes über Inhalt und Aufgaben der Schwerpunktberufe informierten; und die Lehrer hatten die Möglichkeit, zu erfahren, welche qualitativen Voraussetzungen der Schüler mitbringen mußte, um einen Beruf in der Chemie ergreifen zu können.

Wir stellten jedoch nach kurzer

1) „Schulklassen und Betriebsbrigaden arbeiten gemeinsam für die Zukunft“

2) Gemeinsamer Beschuß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR über die Grundsätze der weiteren Systematisierung des polytechnischen Unterrichts, der schrittweisen Einführung der beruflichen Grundausbildung und der Entwicklung von Spezialschulen und -klassen vom 3. Juli 1963